

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1878**

23.10.1878 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931949](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931949)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,
Agentur: Büttner & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Litzmann.**

N^o 10.

Oldenburg, Mittwoch, den 23. October.

1878.

Der Evangelische Verein der Gustav- Adolf-Stiftung. *)

Wenn die Nachwelt von der gegenwärtigen Periode evangelischer Kirchengeschichte vom Stillstande des kirchlichen Lebens berichtet, wenn sie dabei hervorheben müßte, daß die Zerfahrenheit innerhalb der evangelischen Kirche ihre Lebenskraft derartig beeinträchtigte, daß nicht einmal der erforderliche Nachwuchs für ihr geistliches Amt aus ihrer Mitte hervorgebracht wird, so wird sie daneben doch anerkennen müssen, daß die freie Vereinsthätigkeit für Werke christlicher Liebe einen Umfang gewonnen hat, wie niemals vorher. Wir fühlen nur die Wehen, welche Zeiten der Gährung mit sich bringen, spätere Geschlechter werden aber erkennen, daß über der Zerrissenheit und Zerklüftung auch ein verheißungsvoller Friedensbogen schwebte, in der hilfreichen Nächstenliebe. Die Gährung in der Gegenwart ist gewiß nicht ohne Gefahren. Hier eine Weltanschauung, welche den christlichen Glauben aufgibt, dort eine Kirchllichkeit, welche die Furcht vor jener Richtung für ihre Zwecke verwerthet, nämlich für eine ganz unevangelische Herrschaft über die Gewissen. Außerhalb der Kreise beider, oder mitten dazwischen, steht aber eine recht große Menge, welche, gewissermaßen abwartend, was aus den theologischen Kämpfen werde, sich einseitigen seitabstellt und die Kirchen gleichgültig meidet. Diese Passivität mag geringe Gefahren in sich schließen, wo die Individuen in Lebenskreisen voll geistiger Reibung sich bewegen, welche Stumpfheit nicht aufkommen läßt; aber sie ist überaus gefährlich da, wo der Pfarrer der berufenste Wecker auch des bloß geistigen Lebens und besonders sittlicher Antriebe, und als solcher den Individuen unentbehrlich ist. Abwendung von ihm, Unkirchlichkeit ist da fast gleich mit Verdummung und Versunkenheit — und solcher Kreise, meist ländliche Gemeinden, gibt es im Nordwesten sehr viele.

Sieht es so aus in den Kreisen, welche der evangelischen Kirche noch äußerlich angehören, so mag Mancher an der Lebenskraft in ihr und an ihrer Zukunft zweifeln. Daß aber ein immer neues Aufstehen an ihr erwartet werden darf, dafür spricht neben anderen hoffnungsreichen Erscheinungen auch der Gustav-Adolf-Verein.

*) Mit Benutzung eines Aufsatzes im „Nordwest“ (von Lammers) dem Reformations-Feste gewidmet.

Der wesentliche Inhalt der Satzungen dieses Vereins ist etwa das Folgende:

Die Noth der Genossen evangelisch-protestantischen Glaubens (lutherischer, reformirter, unirter) an den Grenzen der vom römischen und griechischen Katholicismus beherrschten Länder, und in der Zerstreung (Diaspora) zwischen Katholiken wird wesentlich darin gefunden, daß sie der Mittel des kirchlichen Lebens entbehren und diese Entbehrung schmerzhaft empfinden, und die Gefahr für die Gesamtkirche wird darin erkannt, daß jene von der Noth gedrängt ihr abwendig gemacht werden. Dieser Noth und Gefahr soll abgeholfen werden durch die moralische Kräftigung, welche in der werththätigen Liebe der Genossen liegt, und durch pecuniäre Unterstützungen, um mit Hilfe der eigenen Anstrengung der so Ernüthigten Gotteshäuser, Pfarrhäuser zu bauen oder zu erwerben, Prediger und Lehrer zu besolden, Seminarien und Confirmanden-Anstalten zu ermöglichen, durch Gemeindegeldschulden Gedrückte zu erleichtern, Zerstreute um einen Mittelpunkt zu sammeln und aus ihnen Gemeinden zu bilden; — nur der hauptsächlich von den mancherlei Formen, in denen des Glaubens Genossen Gutes gethan wird (Galater 6, 10), kann hier gedacht werden. Der jetzt weit verzweigte Verein baut sich auf aus Zweig-Vereinen (deren eine jede protestantische Gemeinde enthalten sollte), die zu Haupt-Vereinen gruppirt sind, deren Gesamtheit in der Zahl von 43 ihre zusammen 126 Stimmen führenden Vertreter zur fast jährlich wiederkehrenden Hauptversammlung absendet. Letztere wählt den aus 24 Mitgliedern bestehenden, allein verwaltenden Centralvorstand, dessen 9 ständig in Leipzig wohnende Mitglieder die Hauptarbeit thun und natürlich einflußreicher sind, als die 15 außerhalb Leipzigs wohnenden Mitglieder. Dem Centrum werden regelmäßig die jährlich zur Verwendung kommenden Summen zugesendet, $\frac{1}{3}$ davon mit fester Zweckbestimmung, (falls der Hauptverein nicht selbst versenden will), $\frac{1}{3}$ mit der Bestimmung daß der Centralvorstand es angemessen oder nach gemachten Vorschlägen vertheile. Das letzte Drittel wird dem Centralvorstand überlassen „zur Capitalisirung oder zur sofortigen Verwendung.“

Die Bedeutung und Kraft der Hauptvereine ruht in den ihnen angehörigen Zweigvereinen. Sie gleichen den Bächen, die den Nebenflüssen ihre Gewässer zuführen; ohne das in den Zweigvereinen quellende Leben würde das der Hauptvereine verfliegen, welche ihrerseits wieder den Strom

nähren und möglich machen. An jenen Bächen sind die Pfarrer die wirksamsten Factoren. Helfen sie, daß der jetzt von allen Seiten laut werdende Ruf der Evangelischen aus der Zerstreung allseitig vernommen und verstanden werde, daß Zweigvereine gebildet und zu kräftigem Wirken angeregt werden: so beleben sie in ihren Gemeinden das Bewußtsein, daß es eine evangelische Kirche gibt, und führen ihnen mit dem Danke Derer in der Zerstreung zugleich eine wohlthätige Wärme zu. Versagen sie sich dem Verein, vielleicht weil ihnen andere kirchliche Vereine mehr am Herzen liegen, oder versäumen doch die Gelegenheiten durch Mittheilungen aus dem Arbeitsfelde des Gustav-Adolf-Vereins das Interesse aufzufrischen, so stehen die Zweigvereine. Wo den Mitgliedern nur alle Jahre ihr Beitrag, vielleicht nur durch den Kirchendiener, abgefordert wird, ohne daß sie von der Noth, der ihre Gaben abhelfen sollen, und von den Erfolgen näheres erfahren, da werden sie leicht auch des Beitragens müde und suchen die Gelegenheit, sich den Beiträgen zu entziehen. In den Vorständen der Hauptvereine, welche die Aufgabe haben, die Thätigkeit der Zweige zusammenzufassen, mit ihnen jährlich in Provinzial-Versammlungen das Gemeinsame zu berathen, dem Central-Vorstand gegenüber die besonderen Interessen der Provinz geltend zu machen und dessen Verwaltung zu erleichtern, — da sind schon nichtgeistliche Ordner, so zu sagen Administratoren, erforderlich und finden sich auch. Der Centralvorstand endlich mit seiner riefigen Correspondenz und seiner großen Cassenverwaltung, muß schon durch besoldete Unterbeamte seine Arbeitskraft verstärken. Denn man bedenke, daß während im Jahre 1850—51, nachdem doch die Vereinigung vollzogen war, die preussischen Vereine sich angeschlossen hatten und das anfängliche bayrische Verbot zurückgenommen war, nur erst 142000 Mark zur Verwendung kamen, jetzt etwa 750000 Mark jährlich verausgabt werden; daß die 900—1000 Gemeinden, denen jährlich Unterstützung zufließt, aus einer viel größeren Zahl derer, die Unterstützung nachsuchten, mit Kritik ausgewählt werden müssen; endlich daß sich auch Frauenvereine dem gesammten Liebeswerk angeschlossen haben, die sich schwerer in geordnete Berichterstattung u. s. w. finden, schwerer an eine gewisse Disciplin gewöhnen.

Den Frauenvereinen ist erst 1862, durch die Nürnberger Versammlung, ihre Stellung zum Gesamtvereine angewiesen. Nürnberg bezeichnete als Frauenvereinszweck:

Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

Erstes Buch.

(Fortsetzung.)

Durch die hohe Glasthür, welche aus dem Garten in den Salon führte, trat ein Herr ein, der sich nach einem Plaque umfah. Sobald Loffau des Fremden aufichtig wurde, erhob er sich schnell und ging in seiner verzierten tänzelnden Weise auf ihn zu.

„Erlauben Sie, Sir, daß ich Sie mit meinen Damen bekannt mache, redete er Jenen an; „meine Frau wünscht Ihnen persönlich noch ihren Dank auszusprechen.“

Der Fremde, ein Mann von etwa 35 Jahren und sehr distinguirtem Aussehen, verbeugte sich artig und folgte Loffau zu dessen Frau und Mary.

„Sir Francis Drake, Baronet,“ stellte er den Engländer vor, „der Herr, welcher so liebenswürdig war, sein schönes Zimmer freiwillig aufzugeben, um uns gefällig zu sein. Meine Frau, Fräulein Liebenstein,“ vervollständigte er die Vorstellung.

Mit kritisch-geübten Blick hatte die junge Frau die neue Erscheinung geprüft; freundlich, entgegenkommend bat sie Francis, an ihrem Tische Platz zu nehmen, und drückte ihm in den verbindlichsten Worten ihren Dank aus. Am Abend zuvor fanden nämlich die Neuangekommenen alle Zimmer, welche ihnen in der Lage konveniren mochten, bis auf einen kleinen Salon und zwei aufstehende Zimmer besetzt; ein drittes Zimmer für Mary wäre eine Etage höher und mit weniger verlockender Aussicht gewesen, aber es war doch unangenehm, sich zu trennen. Sir Francis, welcher in seinen nebenanliegenden durch eine Thür mit dem Salon verbundenen Zimmer absichtslos die dieserhalb geführte Unterhaltung anhörte, und so erfuhr, wie sehr unangenehm dieser Familie eine solche Trennung sein

würde, klingelte dem Kellner und erklärte sich bereit sein eigenes Zimmer abzutreten. Herr von Loffau ging persönlich zu ihm, stellte sich vor ihm und dankte ihm für seine Liebenswürdigkeit. Friederike hatte sich dann nach dem gefälligen Fremden erkundigt und, da sie gehört, daß derselbe ein noch junger und hübscher, zudem vornehmer Engländer sei, ihren Mann beauftragt, die Bekanntschaft mit ihm zu vermitteln. Sie liebte es, Herren an sich zu ziehen; sie schien einen Plan entworfen zu haben, zu dem ihr dieser Engländer wie ein deus ex machina günstig kommen mochte. Auch die Art und Weise, wie Sir Francis seine Aufmerksamkeit Mary zuwandte stimmte vollständig mit den Kombinationen der jungen Frau. Mary beachtete kaum, wie unausgesetzt der Blick des Engländers auf ihr ruhte. In diesem Anblicke lag übrigens nichts Beleidigendes; nur innige Theilnahme, Bewunderung ihrer wirklich idealen Schönheit verriethen seine Augen. Doch endlich bemerkte sie, daß sie beobachtet ward, eine feine Röthe überzog ihr liebes Gesichtchen und Sir Francis, dem dies Erröthen nicht entging, wandte seine Augen ab, ja er schien es selbst aufrichtig zu bedauern, daß er ihr auch nur eine peinvolle Minute verursacht haben konnte. Der Baronet schien Mary für eine Gesellschafterin der jungen Frau v. Loffau zu halten und diese, es wohl merkend, that Nichts, um seinen Irrthum zu benehmen. Die Unterhaltung wurde französisch geführt; es war diese Sprache — die englische ausgenommen — die einzige in welcher der Baronet an ihr Theil nehmen konnte, doch sprach er sie keineswegs akademisch. Loffau sowohl, wie Friederike, besaßen zu ungenügende Kenntnisse des Englischen, um Sir Francis darin entgegenkommen zu können. Im Laufe der Unterredung stockte der Baronet plötzlich, er konnte, was er sagen wollte, in französischer Sprache nicht wiedergeben. Friederike wandte sich an Mary.

„Mary, Sie könnten unserem Gast aus der Verlegenheit helfen, da Sie . . .“

„Oh! do you speak English, Miss? — I am very

glad to hear it, and thankful to you, if you will me help me,“ wandte sich nun Sir Francis an die erröthende Mary.

„Ich bin Amerikanerin von Geburt,“ entgegnete sie besagen. Allein das Eis zwischen Beiden war gebrochen, und bald waren sie in der lebhaftesten Unterhaltung in englischer Sprache begriffen Frau von Loffau schien das sehr angenehm zu sein; als man sich schließlich trennte, lud sie den Engländer in den verbindlichsten Ausdrücken ein, an einer Excursion theilzunehmen, welche man verabredet hatte. Während derselben widmete der Baronet der jungen Waise die zarteste Aufmerksamkeit. Mary fühlte sich dadurch wohlthuend berührt, war sie doch in der letzten Zeit in der herrischer und mit einer so markirten Nichtachtung von ihrer Cousine behandelt worden, daß sie gewissermaßen dankbar die ihr dargebotene Huldbildung des feingebildeten Weltmannes annahm.

Man war wieder zur Pension zurückgekehrt und Mary hatte sich glücklicher denn lange zur Ruhe begeben. Sie hatte schon viel leiden müssen auf dieser Reise; mit tausend feinen Nadelstichen wußte Friederike das empfindsame Mädchen zu quälen, und oft hatte sie hören müssen, daß und welche Mehrausgaben ihre Begleitung verursache. Frau von Loffau verstand es, unter den scheinbar liebenswürdigsten Worten die empfindlichsten Kränkungen zu bergen; es schien für sie eine wonnige Empfindung zu sein, wenn das geängstigte, wehrlose, arme Mädchen die thränen schweren Augen bittend zu ihr erhob. Und in der That war Mary Augenblicklich ganz hilflos, denn sie fühlte sich unfähig, Edda die Lage, in der sie sich befand, zu schildern, da sie von der Ansicht ausging, daß ihre Schwester außer Stande sei, ihr zu helfen. Deshalb mochte sie auch deren Herz nicht unnötig schwer machen; einmal, so dachte sie, mußte ja doch diese Reise ein Ende nehmen, und dann war sie entschlossen, sich energisch nach einer Stellung, ähnlich der ihrer Schwester, umzusehen.

Fürsorge für Confirmanden-Anstalten, für Wittwen und Waisen evangelischer Prediger und Lehrer, Beihilfen zur innern Ausstattung von Kirchen mit Glocken, Orgeln, Altarschmuck u. s. w., und die Lübecker Versammlung fügte dem „die Sorge für die Schulen“ hinzu. Der Zusammenhang wird vermittelt dadurch, daß die Frauenvereine die Unterstützungs-Vorschläge des Centralvorstands beachten und ihre Bewilligungen durch die Hauptvereine erfolgen lassen, durch deren Rechnungen auch ihre Einnahmen und Ausgaben laufen sollen. Sonach ist die Stellung dieser Vereine eine freiere, wenn gleich sie über das Ziel des Gesamtvereins niemals hinausgehen sollten.

Dies Ziel haben wir kürzlich, zum Unterschiede von dem der Missionsvereine, so bezeichnet: die Missionsvereine wollen Neuland urbar machen und dahinein den Samen des Christenthums streuen, der Gustav-Adolf-Verein will altes Culturland der evangelischen Kirche gegen Ueberwucherung vertheidigen. Ob über diesen defensiven Standpunkt nach Jahrzehnten hinausgegangen werden dürfe, ist eine von der künftigen Generation zu beantwortende Frage; die jetzige hat genug zu thun mit dem Gebote: Halte was du hast! Darum ist es Abirrung, wenn sie und da besonderes Interesse für die räumliche Ausbreitung der evangelischen Kirche an den Tag gelegt wird. Protestantische Propaganda mag an und für sich berechtigt sein, so lange die römische Kirche sich nicht selbst reformirt, aber sie liegt nicht in den Zwecken des Gustav-Adolf-Vereins. Ist dieser von seiner Gründung an, selbst ohne es zu wollen, ein Träger des nationalen Gedankens, ein Band nationaler Einigung zwischen den deutschen Stämmen gewesen, und übt er noch jetzt, über die Grenzen des Reichs hinaus, eine verbindende Kraft zwischen Stämmen deutscher Zunge, indem er mit den Desirirten die Interessen der Leitha und den Sachsen in Siebenbürgen organisch verbunden ist: so würde er der Störung confessionellen Friedens hingegen seinerseits Vorbehalt leisten, wollte er angriffsweise verfahren, Missionsanstalten unter Katholiken und Griechen befördern.

Es erübrigt etwas über die Erfolge des Gesamtvereins in neuerer Zeit und seine nächsten Aufgaben mitzutheilen. Im Jahre 1876 gelang es, von den mit Hilfe des Vereins erbauten Kirchen und Kapellen 34 zu vollenden, Schulhäuser 27, Pfarrhäuser 17; aber das Fünffache hiervon mußte als Bedürfnis für die Folgezeit hingestellt werden. Die hilfsbedürftigste Provinz in Deutschland ist Schlesien, in welchem 84 Gemeinden als der Unterstützung bedürftig bezeichnet werden; dann folgen Posen mit 61, Rheinpreußen mit 51 Gemeinden u. s. w. Es kann nicht befremden, daß in dem überwiegend protestantischen Preußen die Bedürfnisse so groß sind. Denn aus Staats-Mitteln viel mehr zu fordern, würde innerhalb der das Budget bewilligenden Vertretungen einen Kampf hervorrufen, den jede Regierung vermeiden möchte, vielleicht vermeiden muß. Sind wir also auf freiwillige Hilfen der Genossen unseres Glaubens angewiesen, so stoßen wir bald auf Indifferentismus, bald auch auf Spaltungen in der Richtung der Werke der Bruderliebe. Die einen thun lieber etwas für die Heidenmission, die andern für den Protestantenverein, viele endlich entscheiden sich nicht, weil sie die Führer nicht einig sehen, oder behalten überhaupt den Groschen im Beutel, der nicht von ihnen erzwungen werden kann. So kommt es, daß die zum Theil im Vertrauen auf den Gustav-Adolf-Verein angefangenen Kirchen-, Schulhaus- und Pfarrhaus-Bauten stocken und folglich geschädigt werden, daß andere Gemeinden, im Angesicht dieser Erscheinung, nicht wagen, die Befriedigung ihres Bedürfnisses zu beginnen. Wenn ihnen früher von den sie umgebenden Katholiken mit Abneigung begegnet wurde, weil beschränkter Fanatismus für sündhaft hielt, Kegern Theilnahme zu zeigen, so erfahren die, welche ihre Unternehmungen nicht durchführen können, obendrein tränkenden Spott. Da ist denn die Stütze des Vereins am Platze, zugleich ein Balsam und ein Baustein.

Es kann hier nicht ausgeführt werden, wie die österreichischen Schulgesetze, ein Product liberaler Absicht, das der Feind ins Gegentheil verwandelt hat, die evangelische Kirche

tief schädigten. Aber gesagt muß werden, daß wie überhaupt sein Arbeitsfeld gewachsen ist, so auch dadurch ihm neue Aufgaben entstanden. In einer Zeit, die man als unkirchlich ausruft, hat sich nicht so bald eine kleine Schaar Evangelischer irgendwo gesammelt, als sie auch schon ausschaut nach einer evangelischen Schule und Kirche, selbst große Opfer anbietet und dazu die Hilfe des Vereins erbittet. Je mehr er geholfen hat, desto mehr wachsen die Ansprüche, sie kommen von den aus dem Winterschlaf erwachenden Keimen und Trieben evangelischen Lebens. Ein Schutz- und Trutzverein der Hilfe, ein Streiter für evangelische Kirchen und Schulen, Lehre und Gesinnung, überwindet der Gustav-Adolf-Verein äußere Hemmnisse und innere Krisen, weit über die deutschen Grenzen hinaus. Daneben hat er in der Zeit, wo die kirchlichen Parteigegensätze sich schärfen und verbitterten, ein Gebiet brüderlicher Eintracht dargeboten. Er hat sich von jeher geweigert, die Symbolfrage in seine Satzungen aufzunehmen, und seine Wirksamkeit auf alle erstreckt, welche ihre Uebereinstimmung mit der evangelischen Kirche glaubhaft machen. Er unterstützt keine Gemeinden, die sich von dem bestehenden Kirchenverbande ausdrücklich loslagten, eben so wenig Neuschöpfungen, die sich einbilden die evangelische Kirche zu überflügeln; aber er wirft sich auch nicht zum Richter auf über die Berechtigung verschiedener Richtungen in unserer Kirche. Die von ihm eingesetzten oder unterstützten Diasporapfarrer sind keine Missionare, sie greifen nicht an, sondern suchen zu stärken was schwach, zu vertheidigen was gefährdet ist, zu kräftigen was sterben will.

Steht der Verein so als gerechtfertigt, ja als ein wesentlicher Factor im Leben der protestantischen Kirche da, so ist die Frage wohl aufzuwerfen, ob denn unser Gebiet es den übrigen gleich gethan habe; ob unsern Landestheilen, in denen die Vorkahren durch Dotationen auch für die Gegenwart der Kirche geforgt haben, auch nur 5 Pfennige für den Kopf der evangelischen Bevölkerung der Vertheidigung an den Grenzen des kirchlichen Gebiets freiwillig geopfert werden? Auf diese Frage müssen wir leider mit Nein antworten. Beitritt zu den Vereinen ist die eine, Beisteuer zu der Kollekte am Reformationsfeste die andere Form, ein Interesse zu bezeigen.

Politische Rundschau.

Berlin, 19. Okt. Der Reichstag nahm heute das ganze Socialisten-Gesetz bei namentlicher Abstimmung mit 221 gegen 149 Stimmen an. Dafür stimmten geschlossenen und ausnahmslos die beiden konservativen Fraktionen, die National-Liberalen, und die Gruppe Löwe, ferner einige nicht den Fraktionen angehörige Liberale. Bismarck verlas darauf eine kaiserliche Botschaft, wodurch er zum Schluß des Reichstages ermächtigt wird. Bismarck drückte seine Befriedigung über das Zustandekommen des Gesetzes aus, die Bundesregierungen seien entschlossen, mit den durch dieses Gesetz gewährten Mitteln den aufrichtigen Versuch zu machen, die herrschende Krankheit zu heilen, schwerlich werde dies in 2 1/2 Jahren gelingen, doch hofften die verbündeten Regierungen nach den bisherigen Verhandlungen auf ein weiteres Entgegenkommen des Reichstages.

Die Sitzung schloß alsdann mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser.

Berlin, 22. Octobr. Seine Majestät der Kaiser und König haben auf den Rath der Aerzte Dr. v. Lauer, v. Langenbeck und Wilms beschlossen, sich im Monat November nach Wiesbaden zu begeben, um dort, wo das verhältnismäßig milde Klima auch noch in diesem Monat die Bewegung im Freien gestattet, die Kur, welche unter dem Einflusse der frischen Luft bisher vom guten Erfolge begleitet war, mit hoffentlich günstiger Wirkung fortzusetzen. Demnächst liegt es in der Absicht Seiner Majestät in den ersten Tagen des Dezembers mit Ihrer Majestät nach Berlin zurückzukehren.

— Der Bundesrath trat heute Mittag um 2 Uhr

zu einer Sitzung zusammen, in welcher vermuthlich über das Socialistengesetz Beschluß gefaßt worden ist.

Rotterdam, 16. Octobr. Die Hochzeit des Königs wird königlicher Bestimmung gemäß Mitte Januar 1879 in Arosfen stattfinden. Indessen weiß der frühere Rektor im Haag, Dr. Beynen, in Arosfen, um der zukünftigen Königin Hollands Unterricht in holländischer Sprache, Geschichte und Literatur zu geben. Ebenso befindet sich einer der bedeutendsten niederländischen Maler, ten Kate, in Arosfen, um das Portrait der Prinzessin Emma zu malen.

Copenhagen, 21. Octobr. Hier wird für Anfang November der Herzog von Cumberland zur Verlobung mit der Prinzessin Thyra erwartet. Der Herzog ist ein alter Bekannter mit neuem Namen, es ist nämlich der frühere hannoversche Kronprinz, der durch seine Braut der Schwager des Prinzen von Wales und des russischen Thronfolgers wird, ein ziemlich bedenkliches Dreimämmerthum für Deutschland, wenn die Schwestern gut mit einander und ihrer Männer sicher sind. Der arme Prinz Napoleon, der auch um Thyra gekreist hat, muß zurückstehen, wie schon mehrmals; seine Frau Mutter Eugenie erlebt nun, wie's Napoleon III. zu Muthe gewesen sein mag, ehe er sie zur Frau des Emporkömmlings emporhob.

London, 19. Octobr. Geschenke der deutschen Regierung. Der Pall Mall Gazette zufolge hat die deutsche Regierung in Anerkennung des werthvollen Beistandes, welchen die Küstenwache der Station Folkestone bei Gelegenheit des Schiffbruches des „Großen Kurfürsten“ geleistet, durch den Grafen Münster mehrere Geschenke übergeben lassen.

Die Kaiserin Eugenie und der kaiserliche Prinz sind gestern Abend nach Chiselfhurst zurückgekehrt. Die Verletzung, welche sich die Kaiserin bei einem Unfalle in Dover zuzog, war ganz unbedeutend. Im Lord Warben Hotel wurde zwar ärztliche Hilfe requirirt, doch waren die hohen Reizenden im Stande, bald darauf mit dem gewöhnlichen Personenzuge nach London abzureisen.

Vocales und Correspondenzen.

— Von der Erlaubniß, die prachtvollen Räume unseres neuen Gymnasiums am Sonntage während der Zeit von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr besichtigen zu dürfen, ist von den Bürgern der Stadt der ausgiebigste Gebrauch gemacht worden. Den Hauptanziehungspunkt bildete natürlich die wunderschöne Aula, die jedem Besucher imponiren muß. Bei Abendbeleuchtung soll der Eindruck ein geradezu überwältigender sein. Allseitige Bewunderung wurde dem Schöpfer dieses schönen Werks, Herrn Bau-Inspector Wege, gezollt. „Das Werk soll den Meister loben!“ Herr Wege darf mit Stolz auf seine hier vollbrachte Leistung blicken. Ehre, dem Ehre gebührt!

— Die gestern Abend im Theater wiederholte Aufführung des **Oedipus auf Kolonos** war verhältnismäßig gut besucht und fand von Seiten des anwesenden Auditoriums den ungetheiltesten Beifall. Darsteller und Chöre wurden verdienstmäßig durch einen hier sonst ungewöhnlichen Applaus ausgezeichnet. Allen, welche sich um die Verwirklichung dieser beiden hochinteressanten Vorstellungen verdient gemacht haben, unsern wärmsten Dank.

— Wie im vergangenen Jahre mit gutem Erfolg ein Cyclus von Vorträgen gehalten wurde, deren Reinertrag (757 Mark) für die Errichtung unseres Denkmals bestimmt worden ist, so sollen auch in diesem Winter wieder **sechse öffentliche Vorträge** stattfinden, welche in populärer Form wissenschaftliche oder allgemein interessirende Thematika behandeln. Der Ertrag dieser Vorträge soll dem neugestifteten Salarialstipendium des Gymnasiums zu Gute kommen, dessen Kapital dadurch voraussichtlich einen nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten wird. Daher ist auch die schöne Aula des Gymnasiums zur Abhaltung dieser Vorträge von der obersten Schulbehörde bereitwilligst zur Verfügung gestellt. — Die Namen der Herren, welche Vorlesungen zugeagt haben, sind

Lange schon war es, seit Mary die letzte briefliche Nachricht von ihrer Schwester erhalten hatte, aus der sie ersehen, daß Edda mit der Familie Schwind eine Bade-reise angetreten. Der oft wechselnde Aufenthalt hatte die Correspondenz erschwert. Friederike von Loffau wußte das und benutzte es um ihrem blinden Haß gegen die Schwestern Genüge zu thun.

Hätte Mary ahnen können, was gegen sie im Werke war, sie würde nicht so ruhig eingeschlafen sein!

Im Salon saß Frau von Loffau noch in voller Toilette, während ihr Gemahl gähnend die Zeitung musterte. Sinnend stützte die junge Frau den Kopf mit dem hochgethürmten Haarbau in die schmale Hand: ein dämonisches Lächeln schwebte bisweilen um ihre zusammengerepften Lippen, ihr Geist brütete über einen teuflischen Plan, der nur zu sehr zu gelingen versprach.

„Loffau!“ unterbrach sie plötzlich die Stille mit ihrer schneidenden Stimme, so daß der Gerufene unwillkürlich zusammenschrak. — „Loffau, hören Sie meine Instruktionen und handeln Sie genau danach. Dieser Engländer hat sich in das gleichnerische Geschöpf verliebt — kein Wunder, daß sie mit dem unschuldsvollen Taubenblick die Männerherzen umstrickt; o, Sie versteht es ausgezeichnet, ihren Köder auszuwerfen, und es gibt genug, die anbeißen!“ Mit boshaftem Blick hatte sie diese Worte begleitet, so daß Loffau erstaunt zu ihr aufsaß.

„Sie sprechen ja von Mary, als wäre sie die abgefeimteste Kofette,“ bemerkte er; „das hätte ich denn doch nicht geglaubt. Alle Ehre Ihrem Scharfblick!“ fügte er mit sarkastischem Lächeln hinzu.

„Ich habe sie durchschaut diese Abenteuerinnen! doch ich werde sie beide unschädlich machen — nein, vernichten! — und dazu müssen sie mir helfen, Loffau — hören Sie? — Sie werden sich von heute an maßlos verliebt stellen in

Mary's hübsches Lärchen, Sie werden sich mit Ihrer Leidenschaft verfolgen, sie quälen, bis sie erliegt. Dazu werde ich Ihnen alle mir mögliche Gelegenheit bieten. Ich werde sie auslachen, sollte sie sich zu mir flüchten, um Sie anzuklagen; sie wird sich dann hilflos an jenen Engländer wenden und dieser — o er wird ihr helfen, er wird die Gelegenheit, eine so reizende Blume zu brechen, nicht vorüber gehen lassen, und dann — ist sie verloren, verschunden aus meinem Wege, und die Reihe kommt an die Andere!“

Erschöpft ließ sich die aufgeregte junge Frau mit dem boshaft verzerrten Gesicht in ihren Fauteuil zurücksinken. Starren Blickes hatte Loffau die Worte seiner Frau gehört, langsam sich fassend, sagte er dann: „Woher dieser Haß gegen das unbedeutende junge Mädchen, das so sanft und güldend ist? — Aus welchem Grunde denn verfolgen Sie das arme Geschöpf mit dieser Leidenschaftlichkeit und diesem starren Haß?“

„Wie könnten Sie auch das begreifen!“ erwiderte sie, höhnisch auflachend. „Wie könnte Ihr Scharfblick die schlauen Pläne dieser Sirenen durchschauen! — Mein Bruder wollen sie umgarnen und so sich aneignen, was Sie und meine Mutter so geschickt ihnen zu entziehen gnußt. Doch jetzt werde ich handeln und all ihre schönen Kombinationen vernichten, und Hans wird den Glauben an unser Geschlecht verlieren, weil diese Taubenaugen ihm gelogen; er wird sich nicht vermählen, und ich allein werde seine Erbin sein!“

„Und mir haben Sie bei dieser Komödie die Rolle eines Verliebten zugetheilt?“ schmunzelte Loffau und strich sich das glänzend schwarze Haar seiner Perrücke zurecht.

„Gerade Sie sind die geeignetste Persönlichkeit dazu: Ihr Auf ist — was die Frauen betrifft — tadellos. Was auch gar nicht Wunder nehmen kann,“ setzte sie unter

spöttischem Ueberblicken seiner ganzen Erscheinung hinzu. „Mein Bruder wird ihr nicht glauben, wenn sie sich mit einer Beschwerde gegen Sie an ihr wendet. Leidenschaft bis zum Verbrechen selbst müssen Sie heucheln!“

„Aber dann handle ich wie ein ehrloser Mensch, wie ein vollendeter Schurke!“ rief Loffau indignirt, „und, offen gestanden, das Mädchen dauert mich. Könnten Sie mich nicht lieber ganz aus dem Spiel lassen, Ihr Pläne ohne meine Beihilfe verfolgen?“ setzte er mit bedenkllicher Miene hinzu.

„Seit wann haben Sie denn diese zarten, skrupulösen Bedenken? — Ein Schurke zu werden haben Sie nicht nötig: Sie brauchen nur die begonnene Bahn weiter zu verfolgen und sich strikt nach meinen Vorschriften zu richten. — Doch weshalb Drohungen gegen Sie — Sie werden eben thun, was ich für gut halte; es liegt ja in Ihrem eigenen Interesse. Lassen Sie also die Sache abgemacht sein für heute Abend. Gute Nacht!“

Friederike wandte sich ihrem Zimmer zu, um sich zurückzuziehen, Loffau jedoch erfaßte rasch ihre Hand, um einen Kuß darauf zu drücken: sie aber entzog sich ihm mit einem Blick voller Hohn und Verachtung.

Herr von Loffau hörte den Schlüssel im Schloß umdrehen. Da stand er — ausgesperrt und seiner Rechte baar. — Seine Faust ballte sich krampfhaft und zwischen den Zähnen hervor knirschte er: „D, ich Narr! — ich selbst habe die Strafe über mich verhängt, indem ich sie zur Weibe nahm! — Sie ist die Teufelin und wehe dem, der ihr Haß betrifft!“

Auch er begab sich dann zur Ruhe und träumte wohl bald von der ihm zuertheilten Rolle.

(Fortsetzung folgt.)

uns zum Theil schon vom vorigen Winter her bekannt. Es sind die Herren Syndikus Beseler, Divisionsparrar Dr. Brandt, Seminardirector Dr. Ostermann, Medicinalrath Dr. Eifen, Bankdirector Thorade. Der sechste Name wird später noch angezeigt werden. Wünschen wir dem Unternehmen ein gleich warmes Interesse und einen gleich günstigen Erfolg wie im vorigen Jahre.

— Wir brachten in Nr. 3 d. Bl. die Mittheilung, daß der neu errichtete **Kirchenchor** an Stelle des Altar- und Schlussverses nach dem Vaterunser einen einstimmigen Choral singen würde. Wie uns nun von Herrn Organist Kuhlmann mitgetheilt wird, trifft jene Auffassung nicht zu. Der Kirchenchor wird an Stelle des Altar- und Schlussverses nur mehr stimmig singen, dagegen werden die 40 Knaben des Chors den Gemeindegesang einstimmig mitsingen.

— Mit dem Eintreffen des Lloydampfers „Hannover“ in Bremerhaven, der vorige Woche von Baltimore ankam, verbreitete sich leider auch zugleich die für die nächsten Angehörigen so schreckliche Trauerkunde, daß der bewährte Führer des Schiffes, Herr Capitain **S. Erdmann**, Sohn des Präsidenten Geh.-Rath Erdmann in Oldenburg, durch einen Unglücksfall auf See den Tod gefunden habe. Das Schiff war am 3. October von Baltimore unter Führung von Capt. Erdmann gesegelt und hatte eine gute Reise gemacht. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, durchschlugte sein Kiel auch am 10. d. M. die Wogen des Oceans. Capt. Erdmann promenierte mit einem der Passagiere auf dem Deck, da stürzte von oben ein eiserner Bolzen herab und traf Erdmann so unglücklich auf den Kopf, daß er sofort zusammenbrach. Der Schwerverletzte wurde sofort in seine Kajüte geschafft und ihm sofort ärztliche Hilfe zu Theil; nach wenigen Stunden verlor er jedoch das Bewußtsein und verstarb bereits in der Frühe des nächsten Morgens. Die Leiche wurde in einem von dem Ingenieurpersonal des Schiffes aus Blei hergestellten Sarg nach hier gebracht und ist so der durch diesen Unglücksfall in tiefste Trauer versetzten Familie wenigstens der Trost geblieben, daß sie den sterblichen Theil des geliebten Todten in heimathlicher Erde bestatten konnte.

— Die an der Rosenstraße hieselbst belegene schöne Besitzung der Frau Syndikus Wieben ist dieser Tage für den Kaufpreis von 30,000 Mark in den Besitz des Landwirths v. d. Lippe zu Osterburg übergegangen.

— Wie bereits vielfach constatirt worden ist, soll ein den hiesigen Mühlen angehöriger Knecht in wirklich gefährlicher Weise um die Straßenecken fahren. Wir möchten der Polizei gegenüber uns die Bitte aussprechen erlauben, diesem Uebelthande abhelfen zu wollen.

— Der Emdener Zeitung entnehmen wir folgende Notiz: Emden, 4. Oct. Kürzlich hatten wir Gelegenheit, zwei sprechend ähnliche Portraits aus dem Atelier des Photographen H. Schröder aus Oldenburg, welcher hier am Plage Voltenshorststraße Nr. 12 eine Filiale seines Geschäfts etablirte, zu bewundern. — Es ist unseres Erachtens die beste Arbeit in dieser Art, welche bisher in Emden gemacht wurde.

— In Hülsebusch's Concert-Saale wird nächsten Sonntag, den 26. October, unter Direction des Herrn Dippel eine große **brillante Vorstellung** seiner weltberühmten Akrobaten-, Gymnastiker-, Lustspringer-, Ballet- und Pantomimen-Gesellschaft stattfinden, worauf wie schon jetzt anmerklich machen. Näheres wird durch Annoncen und Zettel bekannt gemacht werden.

Ovelgönne. Nach den statistischen Notizen des Gastwirths Eilers hieselbst beträgt die Zahl der mit seinem Linienwagen in der Zeit vom 1. October 1877 bis dahin 1878 zwischen hier und Brake beförderten Personen 23780. Rechnet man für die, für Rechnung einer Brake'schen Gesellschaft fahrenden beiden Linienwagen, welche im Ganzen einen geringeren Verkehr haben, reichlich $\frac{2}{3}$ mit 16220 hinzu, so beträgt der Gesamt-Personenverkehr zwischen hier und Brake in einem Jahre ca. 40,000 oder täglich 109 Personen. Alle 3 Linienwagen schließen sich an die drei täglich nach Hude fahrenden Züge an und bringen die von dort kommenden Personen zurück.

— Am 19. d. M. hielt der Handelsmann Harm Bunt aus Hattersum eine Auktion von Hornvieh zu Logemannsdeich ab, in welcher unter Anderen eine tiegdige Kuh für 380 M. und eine tiegdige Quene für 400 M. verkauft wurden. Das Vieh war, wenn auch nicht als ausgezeichnet zu bezeichnen, doch im Ganzen sehr gut genährt.

— Aus dem Amte **Ovelgönne.** Von den Armenverbänden im hiesigen Amte sind im Jahre 1876/1877 nach Ausweis der nunmehr festgestellten Rechnungen an Personen unterstützt und dafür vorausgibt:

in den Gemeinden:		
Genshamm für 141 Personen	7645,59 M.	
Rodenkirchen „ 138 „	10465,74 „	
Schwei „ 81 „	5371,06 „	
Strückhausen „ 201 „	11892,58 „	
Ovelgönne „ 28 „	2360,28 „	

und sind zur Deckung der Ausgaben an Armengeld nach der Einkommensteuer ausgeschrieben:

in den Gemeinden:		
	im Betrage von	oder pro Kopf der Bevölkerung
Genshamm 10 Monate	4819,03 M.	4,55 M.
Rodenkirchen 12 „	11639,39 „	4,92 „
Schwei 12 „	5919,— „	3,14 „
Strückhausen 14 „	9708,66 „	3,59 „
Ovelgönne 6 „	2187,76 „	3,25 „

Barel, 19. Octbr. Unsere Gegend hat kürzlich beachtenswerthe Schätze für Alterthumskunde geliefert. Es ist dies nämlich die Entdeckung einer sogen. Römerstraße im Zethauer Streckmoor und Büppel. Bei der letzten Schwurgerichts-

Session war Herr Landmann August Löllner auf „Schönhof“ in Zethausen als Geschworener in Oldenburg anwesend und machte bei dieser Gelegenheit dem Verein für Alterthumskunde die Mittheilung von dem wahrscheinlichen Vorhandensein der genannten Straße. Aus diesem Anlasse kamen am Sonntag, den 12. d. Mts. die Herren Oberkammerherr von Alten und Oberbau-Inspector Schacht aus Oldenburg nach hier und nahmen die betreffenden Stellen unter Begleitung des Herrn A. Löllner in Augenschein. Die Nachsuchungen hatten das schönste Resultat; es wurden bald im Zethauermoor die Spuren der gedachten Straße gefunden, die sich weiter durch Streckmoor bis nach dem Orte Büppel erstreckt. Auf einigen Stellen liegt sie 6—7 Fuß unter dem Moore, welcher Umstand auf ein hohes Alter schließen läßt. Die Straße ist aus etwa 3—4 Zoll dicken eichenen Bohlen von einer Länge von 8—9 Fuß und einer Breite von circa 1 Fuß verfertigt, welche auf quer gelegten Unterhölzern liegen, an beiden Seiten befinden sich tief eingerammte Pfähle, die zur Zusammenhaltung des Ganzen gebient haben. Diese Straße soll schon vor längerer Zeit von Torfgräbern beachtet worden sein, doch ist der Sache bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt; auch haben an mehreren Stellen die Bohlen schon Beschädigungen beim Torfgraben erhalten und soll das Holz ein ganz vorzügliches Brennmaterial sein. Von der ländlichen Bevölkerung ist die Straße als ein Hirtenweg aus friesischer Zeit angesehen, doch glauben die beiden oben genannten Oldenburger Herren eine wirkliche Römerstraße vor sich zu haben, die von unseren frühesten Vorfahren unter ihren Häuptlingen in der Römerzeit als Heeresstraße und Verbindungsweg gebient haben mag. Einige Theile der gedachten Straße sind bereits nach Oldenburg geschafft. Im Interesse der Alterthumskunde wäre es übrigens sehr wünschenswert, wenn die Straße möglichst gut erhalten bliebe. Auch würde ein Feder, der ähnliche Entdeckungen macht, wozu namentlich den Moorbesitzern und den auf dem Moor beschäftigten Arbeitern Gelegenheit geboten sein könnte dieselbe anmelden. Gewiß ein jeder Lehrer im Orte würde die Sache in die Hand nehmen und die Anmeldung an den Verein für Alterthumskunde in Oldenburg gelangen lassen, dessen Wirksamkeit bereits ja schon so viele interessante und lehrreiche Resultate aufzuweisen hat und in seiner Thätigkeit erfreulicher Weise bis her recht zahlreiche freundliche Unterstützung gefunden hat.

Barel, 21. October. Die Hoffnung, in allernächster Zeit in unserer Stadt eine freiwillige Turner-Feuerwehr in's Leben treten zu sehen, wird sich leider für's Erste noch nicht erfüllen. Die Feuerwehr-Angelegenheit, welche hauptsächlich von einer Commission von 5 Mitgliedern des Turnerbundes geleitet wurde, war schon im April angeregt worden. Als man damals mit der Sache bei unserem Stadtmagistrate vorstellig wurde, zeigte derselbe das bereitwilligste Entgegenkommen und machte die besten Hoffnungen. Nachdem nun aber seit Monaten bei unserem Stadtmagistrate nichts zu erreichen gewesen ist, so hat die Commission in der am Sonntagabend stattgefundenen General-Versammlung die Erklärung abgegeben, daß sie sich außer Stande sähe, in der hier fraglichen Angelegenheit auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen. Sie lege daher hiermit ihr Amt nieder und werde unter keinen Umständen ein solches wieder annehmen. Hierauf wurde von der zahlreich besuchten Versammlung einstimmig beschloffen, von der Errichtung einer Feuerwehr vorläufig abzusehen und das weitere Verhalten des Magistrats dieser Angelegenheit gegenüber abzuwarten, um vielleicht später, wenn sich günstigere Gelegenheit darböte, die Sache wieder aufzunehmen. Unser Stadtmagistrate hätte eigentlich sich schon bei dem vor einigen Wochen stattgehabten Murten'schen Brande überzeugen müssen, von welcher Wichtigkeit die Errichtung einer freiwilligen Turner-Feuerwehr für unsere Stadt wäre. Sein ablehnendes Verhalten in dieser Sache ist uns daher unbegreiflich.

Burhave. Zur Freude aller guten und kirchlich gesinnten Gemeindeglieder schreitet der Bau unserer neuen prachtvollen Kirche unter der Leitung der beiden Baumeister Herren Brede und Geerts rüstig fort und wird schon mit der Herstellung des Schieferdachs angefangen. Auch dem Thurm ist bereits seine Spitze verliehen. Obgleich der bedungene Baupreis nur ein sehr mäßiger ist, so wird doch an dem schönen Gotteshause nichts gespart und kann es hinsichtlich der Dauerhaftigkeit, sowohl als auch der Eleganz, einer jeden neuen Kirche an die Seite gestellt werden. Die Glocken, welche seit einiger Zeit außer Activität sind, sollen mit der von der Baucommission erfundenen Verbesserung am Gehänge in allernächster Zeit wieder in Thätigkeit gesetzt werden.

Vor zwei Jahren hat wohl Niemand daran gedacht, daß wir uns des Besitzes eines so lange gewünschten neuen Gotteshauses schon so bald würden erfreuen dürfen. Wir verdanken die Erreichung dieses schönen Ziels in erster Linie unserm braven Pastor Kuhlmann, der alle entgegenstehenden Hindernisse glücklich zu beseitigen verstanden hat. Ihm sei daher hiermit im Namen aller kirchlich gesinnten Gemeindeglieder öffentlich der verdiente Dank dargebracht. — c —

Burhave. Nachdem wir am 4. d. M. bereits das Nichtfest unserer Kirche gefeiert hatten, konnte schon am Sonntag, den 19., auch der Thurm gerichtet werden, wobei es denn ähnlich herging, wie damals. Der Ortsparrar, welcher hoch oben im Thurm seine Stellung genommen hatte, so daß er also von einer ungewöhnlich hohen Kanzel herabzusprechen hatte, that die 3 letzten Hammerschläge und hielt dann die Weiserebe, in welcher er unter anderem darauf hinwies, daß die Freunde an diesem schönen Thurm um so größer sein müßte, als hier seit 459 Jahren kein Thurm mehr gestanden habe. Im Jahre 1419 nämlich sei es gewesen, als nach blutiger Fehde der letzte Thurm hier weggebrochen wurde. Das sei ein dunkles Blatt gewesen in der Geschichte unsrer Väter, eine schwere, trübe Zeit, als sie nach tapferem Ringen der Uebermacht des Feindes erlegen wären, und nun auf dessen Geheiß selbst ihren hohen Kirchturm, weil sie ihn als Warte gebraucht, um auszuspähen nach des Feindes Schiffen, hätten abbrechen und dessen Quadern hinfahren müssen nach Ovelgönne, dort eine Zwingburg zu erbauen. Mit wie schmerzlichen Gefühlen wohl die Väter stets die leere Stätte möchten

gesehen haben, wo nicht der Thurm gestanden! 459 Jahre seien seitdem vergangen, andere Zeiten, andere Sitten, ein gekommen. Das deutsche Volk sei seit geeinigt worden, ein einzig Volk von Brüdern, das seine Kraft nicht mehr in blutigen Bruderkriegen vergeude, doch sei die Schmach von damals nicht geföhnt worden bis zu dieser Zeit. Jetzt aber sei's geschehen, nun stolz und kühn ein neuer Thurm sich da erhebe, wo einst der alte schimpflich weggebrochen sei und so stehe er da als Zeichen besserer Zeiten und schaue weit hinaus in's Meer. Doch nun nicht mehr zum Schrecken für den Seemann, sondern zum Segen, als ein hülfreiches Zeichen, ihm den Weg zum Hafen weisend, welches Bild der Redner denn auf die Bedeutung des Thurmes für die Gemeinde anwandte, mit dem Wunsche, daß er vielen Seelen ein Wegweiser werden möge, zu dem ewigen Friedenshafen.

Es hatte sich die Gemeinde zahlreich zu der Feier eingefunden, wie denn die Kirche jetzt mit ihrem schmucken, stolzen Thurm täglich viele Beschauer von nah und fern herbeilockt; und bei allen herrscht nur eine Stimme über denselben bei allen findet er wohlverdienten, ungetheilten Beifall. Möge der Herr denn dies schöne Gotteshaus behüten zur Freude und zum Segen der Gemeinde.

Notizen.

— Das Todesurtheil gegen den Raubmörder **Thürolf** ist auf Antrag des Justizministers in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt worden. Thürolf war und ist nicht geständig.

— Ein tapferer Pflüger des Meeres ist der Capitän Schwensca, der Führer des Hamburger Postdampfers **Pomerania**. Er ist kürzlich von seiner 125. Fahrt nach Amerika und zurück zurückgekehrt, hat also 250 Fahrten glücklich zurückgelegt. Die Aktiengesellschaft breitete ihm ein Festmahl, bei welchem ihm Adolf Godefroy den Dank des Vorstandes in ehrende Worten aussprach.

— Die Poesie des Dachstübchens haben manche Poeten in ihren Romanen zu schildern gewußt, obwohl ihr persönlicher Geschmack sich in neuerer Zeit geändert hat; von den **Kellerwohnungen** aber — höchstens Kuerbach's Keller in Leipzig und den Bremer Rathskeller aufgenommen: „im tiefen Keller sit' ich hier“ — haben auch sie nichts zu rühmen gewußt. In Berlin gibts 12,000 Kellerwohnungen, die von nahezu 100,000 Menschen bevölkert sind; diese 100,000 Menschen essen und trinken, hantieren und schlafen in diesen niedrigen, feuchten, dunkelsten und dunkeln Wohnungen, in die Gottes Sonne und der frische, reinigende Odem der Natur niemals dringen kann. Die Sterblichkeit dieser Bewohner ist außerordentlich groß und von dem Leben in diesen Höhlen weiß die Criminalpolizei viel zu erzählen.

— Aus **Rom** wird geschrieben: „Die hiesige Polizei hat diese Woche einen höchst interessanten Fang gemacht. Sie entdeckte nämlich in einem noblen Hause in der Via Flaminia eine wohlorganisirte Diebs-Gesellschaft, der auch mehrere angesehene Bürger der ewigen Stadt angehörten. Die Gesellschaft besaß ihren eigenen Verwaltungsrath, dann zwei Directoren, vier Vicedirectoren, zwei Secretäre und einen Cassier. Der Verwaltungsrath berieth nämlich über die auszuführenden Einbrüche, Diebstähle u. s. w., und wurde Alles genau zu Protokoll gegeben. Der jährliche Gehalt eines Directors betrug 12,000 Lire, der eines Vicedirectors 6000 Lire und der eines Secretärs 3000 Lire. Den Vorsitz im Verwaltungsrathe führte immer das älteste Mitglied desselben. Zur Verfügung der Direction standen im Hause zwei Carossen und vier Pferde. Für ihre jungen Mitglieder hielt die Gesellschaft einen Instructor und ihren alten und frankten Mitgliedern zahlte sie die fortlaufende Unterstützung aus.“

Paris. (Ein theurer Château Lafitte.) Bei einem Dine, welches kürzlich Herr Bignon, ein Mitglied der Weltausstellungsjury, seinem Collegen in der Jury gab, setzte derselbe seinen Gästen einen Château Lafitte von 1811 vor, den er mit 310 Fres. die Flasche bezahlt hatte.

Paris. (Das kleinste Buch der Welt.) Die Gebrüder Calmin in Padua haben auf der Weltausstellung eine Ausgabe von Dante's göttlicher Komödie ausgestellt, welche das kleinste, seit Erfindung der Buchdruckerkunst gedruckte Buch ist. Die Typen, mit welchen es gedruckt ist, sind die kleinsten, welche je gegossen wurden. Das Buch ist 5 Centimeter lang und $3\frac{1}{2}$ Centimeter breit und umfaßt 500 Seiten. In den nächsten Tagen wird dieses Büchlein, in einer Auflage von 1000 Exemplaren, im Buchhandel erscheinen. Auf einen Raum von weniger als 8 Quadrat-Centimeter kommen dreißig Verse so daß wohl die Typographie mit dieser Ausgabe das Höchste an Feinheit erreicht haben dürfte. Für alle bibliographischen Curiositätenjäger ist dies winzige Büchlein von großem Interesse. Nach England sollen bereits Hunderte von Exemplaren bestellt worden sein. (N. N. 3)

— **Schmuckfaden** aus — Rinderblut. „Blut ist ein ganz besonderer Saft.“ Schmuckfaden aus reinem „Rinderblut“ hergestellt, erregen neuerdings die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Damenwelt; dieselben sehen täuschend den aus Lava oder Hartgummi gefertigten ähnlich, übertreffen letztere aber noch durch die Pracht der schwarzen Färbung. Ueber die Methode der Herstellung jener Sachen wird Folgendes mitgetheilt: Das Blut wird zuerst durch ein einfaches Sieb getrieben und darauf getrocknet, bis es pulverisirt werden kann. Nach dem Pulverisiren wird das Blutpulver zur Erzielung einer ganz gleichmäßigen Feinheit nochmals gesiebt und alsdann in Formen gefüllt, die auf 100 bis 150 Grad C. erhitzt sind und hier 5—10 Minuten lang einen sehr starken Druck ausgeübt. Nach dem Rühren wird das geformte Object abgerieben oder polirt und ist dann zum Gebrauch fertig.

London. (Sonntagsfeier eines Taschendiebes.) „Jun“ hat zwischen zwei Taschendieben, von denen der eine die Hände in den Taschen hat, folgenden Dialog belauscht: „Aber, Henry, das schickt sich doch nicht, mit den Händen in den Taschen spazieren zu gehen!“ — Das ist meine Manier, Sonntag zu halten, — die ganze Woche hindurch habe ich die Hände in anderer Leute Taschen!“

Liverpool. (Eine Katastrophe im Theater.) Das in der Paradiesstraße gelegene Colosseum-Theater, welches hauptsächlich von dem Arbeiterstande besucht wird, und zwischen vier- bis fünftausend Menschen faßt, war am Freitag Abend der Schauplatz eines entsetzlichen Unglücksfalles. Während eines komischen Vortrages zankten sich einige Zuhörer im Parterre, der Streit artete in eine Schlägerei aus und kurz darauf erscholl der falsche Alarmanruf „Feuer“. Die entsetzte Menge drängte sich nach den Thüren und wälzte sich in immer anschwellenden Massen nach dem Hauptausgangsthor, das unglücklicher Weise durch eine Barriere theilweise versperrt war; hier ereignete sich eine Scene, die aller Beschreibung spottete. Alles stürzte über einander und über fünf bis sechs Fuß hohe Menschenlagen stürmte die Menge dahin. Alle Versuche das Publikum zu beruhigen, blieben erfolglos und das Gedränge dauerte fort, bis der Saal gänzlich geleert war. Jetzt erst konnten von der Polizei die ersten Rettungsversuche angestellt werden. Die Verwundeten wurden in den Hospitälern untergebracht; in der Royal Infirmary liegen nicht weniger als 37 Tote. In den Hospitälern fanden neun Verwundete Aufnahme.

— In den **Hungarinnen** ist Nace und die vier schönsten sind die Gräfinnen Andrássy (Tochter des Ministers) und Pejaczevics und die Fräuleins Inkey und Barthodeisky; die zweite und vierte sind fast unaussprechlich schön. Diese Vier haben in dem Photographien-Kampf in Paris den Preis davon getragen. Sie selber sagen, ihre Photographien seien Schattenbilder, sie selber müsse man sehen.

— Heute Vormittag ereignete sich in Sakungen Folgendes: Im oberen Stübchen eines Hauses des Hufengäßchens geriethen die Dielen in Brand, der sich auch über das Bett verbreitete. Als man die Thüre öffnete, fand man das Kind, welches im Bette lag, vollständig gebraten und einen Knaben von etwa 3 Jahren todt auf dem Fußboden liegen. Derselbe war in dem Rauche erstickt.

Aus New-York, 13. Oct., wird die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, daß nicht nur die diesjährige Baumwollenernte vom Ackerbau-Departement auf 5 1/4 bis 5 1/2 Millionen Ballen, die größte bisher erreichte Ernte, geschätzt wird, sondern auch, daß das gelbe Fieber langsam abnimmt.

— Die Studenten in Jena, Halle, Leipzig zc. wollen dem alten **Samiel** von der „Rudelsburg“, der kürzlich verstorben und auf dem Friedhofe in Luthewig beerdigt worden ist, einen einfachen Denkstein errichten. Er war in den letzten Jahren Ehrenpensionär des Burgherrn v. Schönberg. Wie vielen Tausenden Studenten hat er zugetrunken und einmal auch dem König Friedrich Wilhelm IV., als dieser 1853 in Burghof der Rudelsburg tafelte. Der König that ihm Bescheid im „Stübchen Lichtenhainer“ und hatte seine Freude an dem originellen Burgherrn.

— **Der blaue Montag.** Unter diesem Titel hat Herr A. Fleischmann (Verlag der Kesselring'schen Hofbuchhandlung in Hildburghausen) eine volkswirtschaftliche Betrachtung herausgegeben, welche es in unseren Tagen der Gewissensforschung wohl verdient, in den Kreisen der Fabrikanten und Arbeiter, der Handwerksmeister und Gesellen beachtet zu werden. Der „deutsche Durst“ kommt in diesem Schriftchen schlecht weg. Zunächst wird die Autorität Luthers gegen ihn losgelassen, und zwar durch folgendes Citat: „Jedes Land — sagt Dr. Martin Luther — muß seinen eigenen Teufel han. Unser deutscher Teufel wird ein groß Bierfaß sein und muß Sauf heißen, und hab ich Sorge, daß solch ewiger Durst Deutschlands Plage wird bleiben bis zum jüngsten Tag.“ Das Sonst und Jetzt im Handwerk wird folgendermaßen geschildert: „In großen und in kleinen Städten konnte man vor Jahren von der Straße aus, fast von Haus zu Haus, in eine Handwerker-Werkstatt schauen. Da arbeiteten Meister, Gesellen und Lehrlinge einander in die Hände, daß es für den Beobachter ein Vergnügen war. Jetzt sind die Werkstätten verschwunden, an ihrer Stelle sind Kaufläden mit Schaufenstern voll fremder Fabrikate entstanden, darin hantirt die Frau Meisterin. Sie führt das laufende Geschäft. Fragt man nach der Werkstatt, so wird man in den Hof verwiesen. Weit hinten in einem halbdunkeln Raum arbeiten Lehrlinge, sich und der Arbeit selbst überlassen, und fragt man diese nach dem Meister, so heißt es: „Der Meister ist mit dem Maßstabe wohin gegangen.“ Dies „wohin“ führt in die „Kneipe.“ In diesem Styl werden die Schattenseiten der modernen Zustände weiter gezeichnet. Auch die Sucht der Handwerker, ihre Kinder über den eigenen Stand hinaus wachsen zu lassen, wird scharf gezeichnet. „So kam es — heißt es zum Schluß — daß vom alten deutschen Stamm die besten Aeste faulten, daß seine Zweige verdorrten und seine schönsten Früchte abfielen, die Jahrhunderte lang sein Stolz waren: Ehre in der Arbeit, Zucht in der Familie. Und „so kam es, daß der ehrbare Stamm auf die Seite sich neigte.“

Druckfehler-Berichtigung.

In unserem Festbericht in voriger Nummer hat sich in dem Toaste des Herrn Ob.-Ger.-Director Clausen in Varel ein sinnenstehender Druckfehler eingeschlichen. Es muß nämlich in der zweiten Strophe desselben nicht heißen: Zum Ritter wählt u. s. w., sondern: Zum Ritte wählt u. s. w.

Allgemeine Verloosungs-Tabelle.
Canton Freiburg 15 = Francs = Loose von 1861.
 (Ante Originalliste.)
 Serie 166 259 440 701 712 864 1050 1388 1584
 1627 1781 2017 2385 2518 2575 2576 2659 2867
 2920 3072 3201 3600 3620 4032 4429 4478 5142 5525
 5532 5889 5972 6032 6054 6225 6372 6404 6437
 6551 6698 6828 7103 7188 7229 7267 7448 7691.
 Die Prämienziehung erfolgt am 15. November d. J.

Marktpreise.
 Sonnabend den 19. October.

	Markt	Pf.
Roggen	2	10
Gerste	—	—
Hafer	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	1	70
Bohnen, à Liter	—	40
Erbsen,	—	—
Kartoffeln, „ Scheffel	1	15
Wurzeln	—	80
Steckrüben, 100 Stück	—	—
Feischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	70
Geräucherter do.	—	55
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	35
Kalbfleisch, „ „	—	40
Hammelfl., „ „	—	45
Schweinefleisch	—	50
Schinken, ger. 1/2 Kilogr.	—	85
Mettwürste, irische	—	60
Eier, à Dutzend	—	65
Butter, à 1/2 Kilogr.	1	—
Zwiebeln, (Schalotten) à Scheffel	3	—
Getreid. à St.	1	40
Silbner „	1	—
Gänse à Stück	—	—
Rebhühner à St.	—	—
Krametsvögel à St.	—	10
Hasen à Stück	—	—
Weißer Kohl, 100 Köpfe	4	50
Blumenkohl, à Kopf	—	—
Aepfel, à Scheffel, Krieger-Aepfel	—	—
Birnen, „	—	—
Zwetschen, à Scheffel	—	—
Kronsberer à Liter	—	15

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
 vom 22. October 1878.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,20	95,90
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98,50	99,50
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Jeverische Anleihe	98	99
4% Landständische Central-Pfandbriefe	94,50	95
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	136,90	138,40
5% Gutin-Lübbecke Prior.-Obligationen	102,50	103,50
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,75	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,25	102,25
4 1/2% Carlshuber Anleihe	101	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,75	101,25
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,40	96,10
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,40	105,30
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92,25	—
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	—
4 1/2% do. do.	95,75	96,75
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 50% Z. v. 1. Jan. 1878.)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% Z. v. 1. Jan. 1878.)	136	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	305
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,70	169,50
„ London „ 1 Lir. „ „	20,45	20,55
„ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,16	4,23
„ do. i. Papier „ 1 „ „ „	4,14	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,73	—

Fahrplan
 vom
15. October 1878.
 Abfahrt von Oldenburg:

	Abg.	Mitt.	Nachm.	Ab.
Nach Bremen	8.37.	11.27.	2.24.	8.29.
„ Leer	8.22.	2.38.	6.19.	9.1.
„ Wilhelmshaven	8.42.	2.50.	6.34.	9.15.
„ Osnabrück	8.34.	—	6.35.	—

Großherzogliches Theater.
 Dienstag, den 22. October:
 20. Vorstellung im Abonnement:
Die Valentine.
 Schauspiel in 5 Aufzügen von Gustav Freitag.

Anzeigen.
Oldenburgische Staatsbahn.
 Während des Freimarkts in Bremen werden folgende Extrazüge zur Beförderung kommen:
Donnerstag, den 24. und Donnerstag, den 31. October:

Abfahrt von	Uhr	Abds.
Bremen	11	30
Bremen-Neustadt	11	35
„ Huchtingen	11	45
„ Delmenhorst	11	55
„ Gruppenbüren	12	10
„ Gude	12	18
„ Wüfing	12	30
„ Oldenburg	12	42

An dem Sonntage, 27. October, wird der Personenzug **Nr. 11** nicht 11 Uhr Abends, sondern **11 Uhr 30 Min. Abends** von Bremen abgefahren und nach dem vorstehenden Fahrplan befördert werden. Zu diesen Zügen haben die gewöhnlichen Fahrkartn Gültigkeit.
 Oldenburg, 1878 Oct. 18. Betriebs-Inspection. Niemeier.

Bekanntmachung.
 Zum öffentlichen Verkauf der von der Eisenbahn-Bauverwaltung angelegten Ziegelei zu Hötine, Station Hüntlofen, der Oldenburg-Osnabrücker Bahn, wird dritter Termin an Ort und Stelle auf
Sonnabend, den 2. November d. J.,
 Vormittags 10 1/2 Uhr,
 angefekt.
 Beschreibung und Bedingungen sind gegen Schreibgebühr aus der Bauregistratur zu beziehen. Die unterzeichnete Stelle ist überdies zu näherer Auskunft bereit.
 Ein fernerer Verkaufsaussatz findet nicht statt.
 Sollte nicht hinreichend geboten werden, so wird eine Verpachtung in Aussicht genommen und sind die Vertreter der Eisenbahnverwaltung erbötig, am Schlusse des Termines die näheren Vertragsbestimmungen für ein solches Geschäft mit etwaigen Pachtlichhabern zu erörtern und Angebote entgegenzunehmen.
 Oldenburg, den 19. October 1878.
 Eisenbahn-Direction.
 Ramsauer.

Fertige Särge
 in jeder Größe und einfacher wie elegantester Ausstattung, sowie Sterbekleider, Ueberzüge zc., sind in großer Auswahl auf Lager.
 Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen nebst allen nöthigen Besorgungen zu billigen, festen Preisen.
 Auswärtige Aufträge mit Angabe des Maßes werden umgehend effectuirt.
 Oldenburg. **Erpreß-Compagnie.**
Bruns & Beilken.

Coating, Flanell, Boje, Parchend empfiehlt zu billigen Preisen **G. Brunken, Haarenstraße 49.**
 Mein Lager von
Bettfedern und Daunen
 bringe in gütige Erinnerung. **G. Brunken.**
Bettlitt, Ueberzüge, schwere 12 1/4 breites Bettuchleinen à Elle 1 M., Dresshandtücher, 2 Elle lang, à St 45 Pf., rein leinene Taschentücher, à St. 30 Pf. hält bei Bedarf bestens empfohlen
G. Brunken, Haarenstraße 49.
Wollene und baumwollene Unterzeuge, wolle Schwals, Lächer, Seelenwärmer, Pulswärmer, Handschuhe, Strümpfe u. s. w. hatte zu ganz billigen Preisen bestens empfohlen. G. Brunken.

Ausverkauf.
 4 bis 500 Paar etwas beschädigte Stoff- und Leder-Damenstiefel, sowie Herren-Stiefellets 1 bis 6 Mark unter dem Werth. Der Verkauf dauert nur 8 Tage vom 21. bis 28. Octbr. Auswahl-Sendungen werden nicht gegeben
L. Helmerichs, Langestraße 25.

Oldenburg. Billige Musikalien!
 Um mit meinem Musikalien-Lager gänzlich zu räumen, verkaufe von jetzt zu jedem nur irgend annehmbarem Preise.
Franz Kandelhardt, Schüttingstr.
Custard-Pulver
 in Vanille, Mandeln, Himbeeren, Citronen, Erdbeeren und Chocolate zur schnellen Bereitung fatter Puddinge, sowie selbstthätiges **Backmehl** empfiehlt **S. Fischer.**
 So eben erschienen:
Oldenburgischer Schüler-Kalender 1879.
Bültmann & Gerriets.

Unsern vorzüglich eingerichteten
Journal-Lesezirkel
 (deutsch, französisch und englisch)
 empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.
Bültmann & Gerriets, Langestr. 76.
 Sämmtliche
Klavierschulen und Uebungsstücke für den Musikunterricht,
 wie auch alle
Musikalien
 halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst
 Oldenburg. **Bültmann & Gerriets,**
 Buch- und Musikalien-Handlung.